29./30.1.2022 - Süddeutsche Zeitung

## Milde zum Schutz des Zölibats

Zu "Zwölf Jahre des Schweigens" vom 24. Januar, zu "Ich doch nicht" vom 22. Januar, zu "Und die Opfer?", "Schuld sind die anderen" und "Ich hatte keine Kenntnis" vom21. Januar und weiteren Artikeln:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen Nachsichtmit MissbrauchstäternundHärte gegen heiratswillige Priester: den Priestermangel. In den Fünfzigerjahren waren die Priesterseminare voll, Weihejahrgänge mit 50 und mehr Kandidaten keine Seltenheit. LautWSW-Gutachtenwurden damals sexuelle Verfehlungen erheblich strenger geahndet: Klosteraufenthalt ohne Freigang, Verbot, der Eucharistiefeier vorzustehen und Suspendierung. Seit in den Sechzigerjahren derNachwuchs drastisch zurückging und vielen guten PriesternwegenHeirat gekündigtwurde-weltweit mehr als 100000 -, konnten beschuldigte Kleriker "mit unverdienter Milde undFürsorge seitensder kirchlichenHierarchie rechnen", denn man konnte sie ja "verstecken" und sie wurden dringend gebraucht. 40Kleriker setzten die Erzbischöfe vonMünchen-Freising weiterhin in der Seelsorge ein;18nacheinschlägiger staatlicher Verurteilung. Das ging bis 2010. Die Personalpolitik war von Toleranz für nur scheinbar zölibatär lebende Pädokriminelle und andere Sexualstraftäter bestimmt. Da drückteman alle Augen zu. Daswar bei Erzbischof Joseph Ratzinger nicht anders. Sie allewären gut beraten, öffentlich sichtbar, klassisch katholisch Reue und Buße zu erwecken, wie es Rechtsanwältin MarionWestpfahl bei der Präsentationdes Gutachtens empfohlen hat. Joseph Ratzinger wird bald vor seinem Richter Christus stehen, der nur einen Maßstab kennt: "Was ihr einem dieser Geringsten (nicht) getan habt, das habt ihrmir (nicht) getan." Nach einer leichten Erholung in den

70ern gingdie Zahl der Priesterweihen seit

den 80ern kontinuierlich zurück. Von diesemZeitpunktan

verschärfte sich derUmgang mit heiratswilligen Priestern noch einmal. Johannes Paul II. beendete eine zwischenzeitliche liberale Dispenspraxis, welche Priestern wenigstens kirchliche Heirat und Berufsausübung in der Kirche gestattet hatte. In der Erzdiözese München-Freising verloren gut 150 Priester, die offen zu ihrer Beziehung standen, Beruf und Lebensunterhalt. Kardinal Friedrich Wetter forderte sogar die kirchliche Erlaubnis, Religionsunterricht zu erteilen, zurück. Heiratswillige wurden maximal abgeschreckt und bestraft - zum Schutz des Zölibats. Missbrauchstäter erfuhren MitleidundFürsorge-zumSchutz des Zölibats. Welch eine Konfusion derWerte! Generalvikar Peter Beer begriff den Zusammenhang als erster hochrangiger Kleriker der Erzdiözese. Er drang auf umfassende Aufklärung, Aufarbeitung und konsequentes Vorgehen gegen Verdächtige. Die Initiative "Priester im Dialog" und das Priesterforum empfehlen die Abschaffung des Pflichtzölibats, der laut MHGStudie als ein Risikofaktor für sexualisierte Gewalt identifiziert wurde. Ein freigestellter Zölibat hätte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht zu dieser "Bilanz des Schreckens" geführt. Dasbelegt schondie vergleichsweise geringe Zahl von Kinderschändern unter (verheirateten) Diakonen. Ohne Pflichtzölibat würde der Generalverdacht für zölibatäre Priester beendet.Wenn nicht jetzt - wann dann?

Dr. Edgar Büttner, Bad Aibling

Zuletzt geändert am 31.01.2022